Bestellungen auf dieses Blatt werden jederzeit von Frau Böttchermeister E. Brauner in Obernigk entgegengenommen.

Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 29. Sonnabend den 11. April 1914. 21. Jahrgang.

Auferstehung.

Ein Todeswehen geht durch unser Volk. Ist das wirklich wahr? Viele werden einen solchen Gedanken lachend oder spottend abweisen. Ein tieferer Blick verschließt sich aber dieser Tatsache nicht. Der Diesseitigkeitssinn, der da spricht: „Macht hier das Leben gut und schön, kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehn!" ist eine Frucht dieses Todeswehens. Er will sich mehr oder weniger leichtsinnig oder sentimental mit dem irdischen Leben abfinden und Verzicht leisten auf die Ewigkeit und ihre Mächte. Die Leidensscheu unserer Zeit und der mangelnde Wille, Schwierigkeiten anzufassen und zu ertragen, bedeuten ein Todeswehen; denn wir haben darin den Beweis, daß unserem Geschlechte siegreiche Kräfte abhanden gekommen sind, die andere vor uns noch hatten. Die Familienbeschränkung, soweit sie auf Angst vor dem Kampfe des Lebens beruht, ist ein Todeswehen, an dem unter Umständen ein Volk sogar durch selbstmörderische Praxis zugrunde gehen kann. Der weichliche Zug, der sich in der Beurteilung von Vergehen und Verbrechen breit macht, die mitleidsvolle Verhimmelung des Verbrechens als einer nur krankhaften Erscheinung beruht auf dem Todeswehen, das unser Volk ergriffen hat. Man hat nicht mehr die Kraft, die sittliche Fäulnis abzustoßen und von innen heraus zu heilen. Der tiefere Grund für diesen Zug des Todes ist der Mangel an Ostergedanken, an Auferstehungsglauben. Und über diese traurige Tatsache kann auch all der äußere Glanz unserer Zeit, können all die rauschenden und lauten Vergnügungen nicht hinwegtäuschen. Das alles sind nur die Surrogate und fragwürdigen Selbsttäuschungen und die Mittel der Narkose für eine Zeit und ein Geschlecht, das sich selbst dem Tode geweiht fühlt.

Das Geschlecht unserer Tage sollte einmal die Macht der Gedanken, die der Apostel Paulus im 1. Korintherbrief im 15. Kapitel ausspricht, in sein Leben hineinstellen und unverhüllt auf sich wirken lassen. Wir lernen vielleicht wieder das haarscharfe und harte Entweder-Oder fühlen, das der Apostel in den Gedanken hineinlegt: „Ist Christus nicht auferstanden von den Toten, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen. So ist Euer Glaube eitel, so seid Ihr noch in Euren Sünden." Vor dieser Entscheidung für oder wider den Auferstehungsglauben schreckt unsere Zeit wohl zurück, weil sie tiefgreifende Folgen für das innere und äußere Leben hat und haben muß. Und doch kann uns keine andere Macht wieder innerlich gesund machen, als Auferstehungsglaube und Ewigkeitsgewißheit. Durch diese Mächte allein kann der Zug des Todes in unserem Volke aufgehoben und überwunden werden, wird ihm Wiedergeburt und neues Leben zugeführt, so daß es auf religiösem Grunde neue Früchte der Sittlichkeit hervorbringt. Denken wir an ein Beispiel in der Natur: Knickt man im Spätsommer den Zweig eines Baumes, so daß er an ihm noch hängen bleibt, so bleiben die Blätter des abgebrochenen Stückes hängen, während der Baum im übrigen das welke Laub abstößt. Seine Lebenskraft tut ein Doppeltes: Sie befreit sich erst von dem Erstorbenen, und dann schafft sie das neue grünende Leben. An diesen Vorgängen haben nur die Glieder des Baumes Anteil, die fest mit ihm zusammenhängen, so daß der Lebensstrom des Saftes sie alle durchziehen kann. Einen solchen Lebensstrom sollte unser Volk im Auferstehungsglauben finden und sich ganz mit ihm durchdringen. Dann wird es ihm wieder gelingen, Erstorbenes und Faules von sich zu tun, was es heute vielfach nicht kann, um dadurch einem neuen Volksfrühlinge Raum zu schaffen.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Breslau. [Der Mörder der Stenotypistin Martha Rupprecht, der Bureauvorsteher Georg Müller], wurde Dienstag abend im Restaurant zum Schwarzen Adler auf der Langen Straße in Trebnitz verhaftet. Er gab an, nicht die Absicht gehabt zu haben, die Rupprecht zu erschießen, er hätte ihr nur drohen wollen, und dabei hätte sich der Revolver von selbst entladen.

Obernigk. [Holteischule.] Beginn 17. April cr. Die verehrlichen Eltern werden höflich gebeten, ihre Kinder am 15. und 16. April bei der unterzeichneten Leitung zur Anmeldung zu schicken oder zu bringen, und zwar ausgestattet mit: 1. Geburtsschein, 2. Impfschein, 3. letztem Schulzeugnis. Bis jetzt sind vier ungeteilte Klassen gebildet, zwei Vorschul- und zwei Mittelklassen: Klasse X oder Nona (Knaben und Mädchen gemischt), Klasse VIII, Klasse VII oder Sexta (Knaben und Mädchen gemischt), Klasse IV. Die Leitung der Holteischule: Oberlehrer Dr. Sengfelder.

— [Nachdem der Breslauer Radfahrerverein „Merkur 1901"] sein erstes Rennen, Eröffnungsfahren über 57 Kilometer, Breslau-Obernigk-Trebnitz-Breslau am Sonntag ausgefahren hat, folgt nach verschiedenen weiteren Rennen am 26. Juli das Vereinsmeisterschaftsrennen, 125 Kilometer: Lilienthal-Trebnitz-Prausnitz-Stroppen-Wohlau-Obernigk-Trebnitz-Lilienthal.

— [Landung eines Militär-Luftschiffes in Posen.] Von einem Augenzeugen aus Obernigk wird uns darüber folgendes berichtet: Am Sonnabend bot sich auf dem Flugplatze bei Posen ein seltenes, schönes Schauspiel dar. Vormittag gegen 10 Uhr traf dortselbst ein Telegramm ein, daß das Militär-Luftschiff 100 von Johannisthal aus eine Uebungsfahrt nach Posen unternimmt, und zwar mit einer Zwischenlandung in Posen. Gegen 12 Uhr traf ein zweites Telegramm ein, daß das Luftschiff bereits Frankfurt an der Oder überfliegt. Gegen halb 1 Uhr wurde das Luftschiff in Posen gesichtet. Sofort machten sich zwei Offiziere der Fliegerstation mit ihren Flugzeugen auf, um dem Luftschiffe entgegenzufliegen, und nach der Begrüßung kamen sie mit ihm auf den Flugplatz zurück. Als das Luftschiff den Flugplatz erreicht, grüßte es durch Neigung seines Vorderteiles und nahm dann den Kurs nach der Stadt Posen selbst, welche es ebenfalls begrüßte und fast dreiviertel Stunden überflog. Darauf kehrte das Luftschiff wieder auf den Flugplatz zurück, um zu landen. Eine Kompagnie des Infanterie-Regiments Nummer 47 sperrte den Platz ab, und eine Kompagnie des Grenadier-Regiments Nummer 6 war zur Hilfeleistung bei der Landung kommandiert, außerdem stand die dort stationierte erste Kompagnie des Flieger-Bataillons Nr. 2 zur Verfügung. Das Luftschiff landete glatt und hielt sich etwa dreiviertel Stunden daselbst auf. Eine große Anzahl Offiziere der Posener Garnison und die Offiziere der Fliegerstation näherten sich nun dem Luftschiffe, um die Insassen zu begrüßen und eine nähere Besichtigung dieses kolossalen Bauwerkes vorzunehmen. Nach der Besichtigung nahmen sämtliche anwesenden Militärs Abschied, das Luftschiff erhob sich, von den Mannschaften wieder freigegeben, majestätisch in die Lüfte und flog nicht in der gehofften Richtung nach Breslau, sondern nahm seinen Kurs nach Johannisthal bei Berlin wieder auf. Zwei Offizierflugzeuge gaben dem Luftschiffe ungefähr 20 Kilometer weit das Geleit. Die Einwohner von Posen sind dabei nicht auf ihre Rechnung gekommen, weil sie der Meinung waren, Zeppelin würde bei seiner Luftschiffhalle in Winiary bei Posen landen. Nach der Aufklärung dieses Irrtums strömte alles nach dem Flugplatze bei Lawitza; inzwischen aber hatte sich das Luftschiff bereits in die Lüfte erhoben und konnte nur noch da oben angestaunt werden.

Prausnitz. [Auf dem am 31. März in Militsch abgehaltenen Kreistage] wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Zu 1 der Tagesordnung wurde von dem Kreisverwaltungsberichte für 1913 Kenntnis genommen. 2. Der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1914 wurde einschließlich desjenigen für die Chausseen des Kreises in Einnahme und Ausgabe in Höhe von 725 289,17 Mark festgesetzt und genehmigt, daß an Kreisumlageprozenten wie bisher 55,0 Prozent des berichtigten Steuersolls zur Erhebung gelangen sollen. 3. Das vom Kreistage am 15. Dezember 1906 genehmigte Promemoria, betreffend die künftige Gestaltung des Wegebauwesens im Kreise Militsch-Trachenberg, wurde aufgehoben und beschlossen, daß in Zukunft für die kreisseitige Unterstützung von Wegebauten folgende Grundsätze maßgebend sein sollen: a. die Kreisprämie wird für alle Neubauten von Chausseen, Pflasterstraßen, städtischen Straßen und Dorfstraßen in gleicher Höhe, wie die Provinzialprämie bemessen, b. die dauernde Unterhaltung aller Kunststraßen, soweit es sich nicht um Privat-, Interessentenwege, städtische Straßen oder Dorfstraßen, welch letztere beide nicht im Zuge einer neu zu erbauenden Chaussee oder Pflasterstraße liegen, handelt, übernimmt der Kreis, c. der Kreistag behält sich vor, in Einzelfällen bei dem Vorliegen wichtiger Gründe Abweichungen von den Grundsätzen zu a und b zu beschließen. 4. Zum Bau einer Pflasterstraße zweiter Ordnung von Groß-Ossig über Buckolowe bis an die Trebnitzer Kreisgrenze im Zuge des Kainower Weges wurde ein Bauhilfsgeld von 3,10 Mark pro laufenden Meter bewilligt und beschlossen, die volle Unterhaltungspflicht für diese Straße auf den Kreis zu übernehmen. 5. Zum Bau einer Chaussee zweiter Ordnung von der Station 26,8 + 60 der Militsch-Sulauer Chaussee über Pinkotschine-Neuwalde nach Peterkaschütz wurde ein Bauhilfsgeld von 2,20 Mark, soweit Pflasterstraße zweiter Ordnung in Frage kommt, ein solches von 3,10 Mark pro laufenden Meter bewilligt und die Uebernahme der vollen Unterhaltungspflicht für diese Straße auf den Kreis ausgesprochen. Sodann wurde 6. die Amtsvorsteher-Vorschlagsliste für den Bezirk Perschnitz ergänzt, es wurden 7. verschiedene Wahlen vollzogen und 8. von den Mitteilungen des Vorsitzenden, betreffend a. Umgemeindung des neuen Kreishausgrundstückes, b. Verkauf und Verwertung der bisherigen Chausseezollhäuser, c. Vermehrung der Betriebsmittel der Trachenberg-Militscher Kreisbahn Kenntnis genommen.

— [An das Ortsfernsprechnetz Prausnitz] sind neuerdings angeschlossen worden unter Nr. 28 Herr Brauereibesitzer Neuke in Klein-Peterwitz, Nr. 29 Herr Pastor Broßmann in Prausnitz, Nr. 30 das Städtische Krankenhaus in Prausnitz.

— [Der Trachenberger Turnverein], der Sonntag nachmittag einen Turnmarsch nach Obernigk unternahm, langte mit der Kleinbahn hier an und wurde von Mitgliedern des hiesigen Turnvereins mit dem Herrn Vorsitzenden an der Spitze am Bahnhofe empfangen und nach dem Gasthofe zum Deutschen Hause geleitet. Nach kurzer Rast dortselbst und Besichtigung des Jahndenksteins traten die Trachenberger Turner den Marsch nach Obernigk an, und die Prausnitzer gaben ihnen bis hinter Guhlau das Geleit. Von Obernigk aus fuhren die Trachenberger mit der Bahn nach Trachenberg zurück.

— [Das Sauerbrennen am Mittwoch abend] hatte nicht den Umfang früherer Jahre erreicht; nur hin und wieder sah man ein Feuer brennen. Die naßkalte Witterung war wohl schuld daran.

Gürkwitz. [Verpflichtet] als Gerichtsmann Herr Bauerngutsbesitzer Ernst Schauermann für die hiesige Gemeinde.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
spart Arbeit, Zeit, Geld.
Paket 15 Pfennig

Albanien mobilisiert.

Schneller noch, als selbst die ärgsten Schwarzseher prophezeit haben, muß Fürst Wilhelm von Albanien vom Leder ziehen, um sein neugeschaffenes Land gegen die Übergriffe der Nachbarn und gegen Unbotmäßigkeit an den Landesgrenzen zu verteidigen. Schweren Herzens hat er sich nach eingehender Beratung mit den Ministern entschlossen, den Befehl zur Mobilisierung zu geben. Die Arbeit ist nicht so ganz einfach, wie man sie sich hierzulande vorstellen mag.

Die besonderen Eigentümlichkeiten der albanischen Stammesorganisation bedingen ein ganz eigen geartetes Mobilisierungssystem, das von dem unsrigen erhebliche Abweichungen zeigt. Jetzt, da die Regierung des Landes ihre Spitze in dem Fürsten Wilhelm gefunden hat, kann natürlich nur eine Mobilisierungsordre von ihm allein ihren Ausgang nehmen. In dem „Mbret" verkörpert sich nunmehr die zentrale Macht des Landes. Gleichwohl darf der Fürst nicht davon absehen, die Jahrhunderte alte Stammesorganisation zu berücksichtigen. Er erläßt also den Mobilisierungsbefehl in Übereinstimmung mit dem albanischen Ministerrat, in dem Vertreter aller Hauptstämme zu Gehör gelangen. So ist bekanntlich der große Stamm der Mirditen im Kabinett des Fürsten durch seinen Häuptling Prent Bibdoda vertreten. Ähnlich liegen die Verhältnisse mit den übrigen hauptsächlichsten Stämmen. Vom Ministerrat wird sodann der Befehl, die waffenfähige Mannschaft unter die Fahnen zu berufen, an die Stammeshäuptlinge weitergegeben, in deren Händen nun die weitere Ausgestaltung der Mobilisation ruht.

Die Häuptlinge der einzelnen Stämme, die auf ihre Gewaltunterworfenen einen unbedingten Einfluß im Sinne strikteſten Gehorsams ausüben, bieten dann die Stammesangehörigen zum Kampfe auf, indem sie sie nach einem bestimmt bezeichneten Sammelpunkt berufen. Hier hat sich jeder waffenfähige Albanier zur angegebenen Zeit ausgerüstet einzufinden. Von jedem dieser Sammelpunkte aus ziehen dann die Mannschaften in kleinen Trupps nach einem zentralen Sammelpunkt, wo sie alle zu einem einheitlichen Heereskörper zusammengeschweißt werden.

Dieses auf jahrhundertelanger Überlieferung beruhende Einberufungssystem ist gleichwohl nicht so schwerfällig, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Die genaue Kenntnis des Landes, die alte Vorliebe für Kampf und Krieg, die in jedem Albanier lebt, ermöglicht es, in einer bei dem Fehlen von Eisenbahnen erstaunlich kurzen Zeit, die wehrhaften Scharen unter den Fahnen zu versammeln. Dies nimmt auch nicht wunder, da von Alliersher die Bewohner des albanischen Gebirgslandes als rauhe Krieger bekannt und gefürchtet waren. Das Kriegs- und Waffenhandwerk ist einem jeden von ihnen von Kindesbeinen an liebvertraut und die einzige eines Mannes würdige Beschäftigung. Man weiß, daß dieser unendlich kriegerische Menschenschlag den Türken immer ihre besten Soldaten geliefert hat. Die Janitscharen des Sultans, die Arnauten des türkischen Heeres waren immer die kampf- und siegerprobten Albanier.

Aus dem albanischen Hirten und Jäger im Augenblick einen waffenstarrenden Krieger zu machen, bedarf es nur des Wertes einiger weniger Minuten, da jeder Stipetare im Besitze ausgezeichneter Schußwaffen sich befindet und sein Haus zu einer natürlichen Festung ausgestaltet hat. Es wird also verhältnismäßig schnell gelingen, ein albanisches Heer auf die Beine zu bringen, das dem Gegner böse Nüsse zu knacken gibt. Nichts wäre verfehlter, als eine eigene albanische Mobilisierung im Augenblick für eine Unmöglichkeit zu erklären. Die Organisation ist da, wenn sie auch mit der in einem europäischen Heere üblichen nur wenig gemein hat. Die „Heiligen Bataillone" werden sich bald einem Feinde gegenüber sehen, dem sie auf die Dauer nicht gewachsen sein können, weil hier ein fanatisches ungeheuer kriegerisches Volk mit dem verhaßten griechischen Todfeind um sein Daseinsrecht ringt.

Und Europa sieht wieder einmal die Wetterwolken nahen, ohne schleunige Maßregeln zu treffen, um dem Unwetter zu begegnen. Man berät in den Kabinetten, aber man wird nicht einig. Und erst, wenn der Brand, der sich in Südalbanien entzündet, wieder nach Griechenland und Serbien, nach Mazedonien und Thrazien züngelt, wird man kopfschüttelnd „alle Kräfte anstrengen, um das lodernde Feuer auf seinen Herd zu beschränken". Gibt es wirklich kein Mittel für Europa, dem neugeschaffenen Staatswesen seinen Frieden zu sichern und neues Blutvergießen zu verhindern? W.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird, der Einladung des Kaisers folgend, am Ostersonntag auf Korfu eintreffen. Auf der Reise dorthin wird der Kanzler in München kurzen Aufenthalt nehmen und dem bayrischen Ministerpräsidenten Grafen von Hertling einen Besuch abstatten.

* Der dem Reichstag vorgelegte Gesetzentwurf über Aufbesserung der Bezüge der Altpensionäre hat im Text des Gesetzes Personen der Unterklassen des Soldatenstandes nicht erwähnt. Man darf hieraus aber nicht den Schluß ziehen, daß für sie keine Aufbesserungen geschaffen werden sollen. Aus der Begründung zum Gesetz geht hervor, daß für diejenigen Personen der Unterklassen des Soldatenstandes, die nach den Grundsätzen des Reichsbeamtengesetzes abzufinden sind, oder die — als versorgungsberechtigt anerkannt — die Wohltaten des Mannschaftsversorgungsgesetzes von 1906 noch nicht genießen, ihrem Bedürfnis entsprechend unter gewissen Bedingungen Beihilfen im Unterstützungswege vorgesehen sind.

Frankreich.

* Der Präsident der französischen Republik, Poincaré, ist nun ebenfalls in dem Falle Caillaux vernommen worden. Er bestätigte vor dem im Palast des Präsidenten erschienenen Untersuchungsrichter, daß Caillaux erklärt habe, er werde Calmette töten, falls dieser intime Briefe veröffentlichen sollte. Frau Caillaux' Behauptung, sie habe selber die Bestrafung Calmettes übernehmen wollen, um ihren Mann vor den Folgen zu bewahren, wird durch diese Aussage bestätigt. Frau Caillaux wird also durch die Aussagen der Zeugen mehr und mehr entlastet.

England.

* Im Unterhause kam es bei der zweiten Lesung der Gesetzentwürfe über Irland zu stürmischen Szenen. Nach langen Debatten wurde der Entwurf mit 356 gegen 276 Stimmen angenommen.

Amerika.

* Der Marinesekretär der Ver. Staaten hat alkoholhaltige Getränke auf den Kriegsschiffen, auf den Marinewerften und in den Marinestationen verboten.

Asien.

* Der neue chinesische Verfassungsentwurf gibt alle Rechte in die Hände des Präsidenten. Der Präsident entscheidet über Krieg und Frieden, schließt Verträge, hat das Oberkommando über Armee und Marine, ernennt die Gesandten und ist berechtigt, neue Ämter zu schaffen, Beamte zu befördern oder abzusetzen. Außer für den Beraterhof, das Reichsverwaltungsgericht und die Rechnungskammer kann der Präsident neue Verordnungen erlassen. Während eines Krieges oder kriegsähnlichen Zustandes kann er die Freiheit der Bevölkerung beschränken. Schließlich kann der Präsident Belohnungen gewähren und begnadigen. Er hat also nahezu unbeschränkte Gewalt.

Heer und Flotte.

— Als das Lehrgeschwader den Hafen von Swinemünde verließ, geriet das Flaggschiff, der Panzerkreuzer „Friedrich Karl", der ohne Schlepper fuhr, beim Wenden im Hafen auf Grund. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Wasserstand der Swine infolge des südlichen Windes um einen Meter gesunken war und die Enge des Hafens das Drehen ohnehin schwierig machte. Der „Friedrich Karl" wurde nach zwei Stunden mit Hilfe von Schleppern wieder flott. Die anderen Schiffe hatten mit Hilfe von Schleppern glücklich den Hafen verlassen.

— Der kleine Kreuzer „Karlsruhe" hat jetzt seine Probe- und Meilenfahrt in der Danziger Bucht beendet und geht sofort nach Kiel, um dort für die Auslandsreise instand gesetzt zu werden. Am 25. Mai tritt „Karlsruhe" von Kiel aus die Fahrt nach der amerikanischen Küste an, um dort den kleinen Kreuzer „Dresden" abzulösen.

Eine pädagogische Akademie.

Kaiser Wilhelm hat in seiner Eigenschaft als König von Preußen eine Stiftung genehmigt, die den Namen „Jubiläumsstiftung für Erziehung und Unterricht" trägt und ihren Sitz in Berlin hat. Der Zweck der Stiftung ist die Gründung und der Betrieb einer Haupt-Sammlungs-, Auskunfts- und Arbeitsstelle für Erziehungs- und Unterrichtswesen. Das Ziel soll erreicht werden durch Sammeln von Stoff für die wissenschaftliche Forschung und praktische Beratung auf dem Gebiete des deutschen und ausländischen Erziehungs- und Unterrichtswesens; durch Erteilung von Auskünften auf Grund des vorhandenen Materials; durch Forschungen auf dem Gebiet der Jugendkunde und Jugendbildung und dauernde und wechselnde Ausstellungen, sowie durch Sammlungen, Bibliotheken und Werkstätten zu theoretischer und praktischer Arbeit über Jugendkunde, Jugendbildung und sonstige pädagogische Angelegenheiten aller Art. Die Stiftung richtet ferner Vorträge, wie auch für andere an der Erziehung und Bildung der Jugend teilnehmenden Kreise.

Die Verwirklichung dieses Programms ist im wesentlichen bereits dadurch gesichert, daß die Unterrichtsverwaltung und die Stadt Berlin sich bereit erklärt haben, in den Rahmen des Instituts einzugliedern: 1) Die der Stiftung bereits als Eigentum überwiesenen Bestände der ehemaligen deutschen Unterrichtsausstellung auf der Weltausstellung in Brüssel. 2) Das Schulmuseum der Stadt Berlin. 3) Die Königlich preußische Auskunftsstelle für Schulwesen. 4) Die naturwissenschaftlichen Fortbildungskurse für Oberlehrer, die demnächst zu einer Zentralstelle für naturwissenschaftlichen Unterricht ausgebaut werden sollen. 5) Der wissenschaftliche Kursus für Seminarlehrer in Berlin. — Ferner wird sich voraussichtlich dem Unternehmen die „Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte" anschließen.

Unter gewissen Voraussetzungen hat sich die Stadt Berlin bereit erklärt, dem neuen Institut den monumentalen Bau zur Verfügung zu stellen, den sie aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers unmittelbar bei der Universität errichten wird. Die Gesamtheit dieser Institute, in deren Mittelpunkt die pädagogische Arbeits- und Forschungsstelle stehen soll, wird die so lange ersehnte pädagogische Akademie bilden. Das Institut wird die Interessen und Bedürfnisse aller Schularten gleichmäßig berücksichtigen und gewissermaßen die höhere Einsicht bilden, in der die Erziehungs- und Bildungsbestrebungen unserer Zeit gesammelt, gesichtet und vertieft werden. Im Sinne dieses Programms soll in dem Gebäude des Instituts auch den sachwissenschaftlichen und anderen Vereinigungen innerhalb der Lehrerschaft Raum und Gelegenheit zu regelmäßigen Vorträgen, Sitzungen und Tagungen gegeben werden.

Luftschiffahrt.

— Bei heftigem Sturme hat der deutsche Flieger Hirth, der einen glänzenden Flug von Gotha nach Marseille (Frankreich) zurückgelegt hatte, von dort aus am Montag früh die Fahrt übers Meer nach Monaco angetreten. Leider war es ihm nicht vergönnt, sein Ziel zu erreichen. Bei dem Versuch, einen vorgeschriebenen Halt auf dem Wasser zu machen, wurde sein Apparat von einer Welle

---

Zu feig!

17| Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

„Er wohnt in dem Hotel zu den vier Jahreszeiten, — mein Mann, der gestern Abend nicht müde wurde, von seinem neuen Bekannten zu sprechen, hat es mir erzählt. Aber ich beschwöre Sie, keine Zeit zu verlieren. Wenn er wußte, daß ich Rudolf Eggers Frau geworden bin, und wenn er gekommen ist, um mich wiederzusehen, wird er es jedenfalls sehr eilig haben, mich aufzusuchen."

„Ich werde zu ihm gehen, sobald ich meine Sprechstunde abgehalten habe. Daß ich ihm meinen seltsamen Wunsch nur in Ihrem Namen und in Ihrem ausdrücklichen Auftrage zu erkennen geben kann, müssen Sie allerdings einsehen."

Ein schwerer Seufzer hob Fannys Busen, aber sie nickte zustimmend.

„Ich überlasse es ganz Ihrem Ermessen, was Sie sagen und tun wollen. Nachdem ich mich durch mein Geständnis so ganz in Ihre Hände gegeben, wissen Sie wohl auch ohne meine ausdrückliche Versicherung, daß ich Ihnen schrankenloses Vertrauen schenke."

Ein vielsagender Augenaufschlag war es, der ihre letzten Worte begleitete. Aber er hatte auf Helmut Eggers heute nicht mehr die Wirkung, die er vielleicht noch gestern auf ihn geübt hätte.

Er entschuldigte sich mit dem gebieterischen Zwang seiner ärztlichen Pflichten, und Fanny machte keinen Versuch, ihn länger zurückzuhalten.

Sie nickte nur stumm und setzte, während er raschen Schrittes nach der Stadt hin zurückging, ihren Weg langsam in der entgegengesetzten Richtung fort. Als Helmut aus der Ferne einen flüchtigen Blick nach ihr zurückwarf, sah er, daß sie noch immer die demütige, traurige Haltung hatte, die ihrer holden Erscheinung in seinen Augen einen so eigenartigen, bestrickenden Reiz verlieh. Noch einmal wollte es beklemmend warm in seinem Herzen aufsteigen; aber er schalt sich unwillig einen schwachen, wankelmütigen Toren und zwang seine Gedanken zu anderen Dingen.

Bald genug freilich mußten sie sich wieder mit Fanny Eggers und ihren Angelegenheiten beschäftigen. Denn als er bei dem Eintritt des ersten, hilfesuchenden Patienten durch die geöffnete Tür seines Ordinationszimmers einen Blick in den Warteraum warf, erspähte er am Fenster desselben eine schlanke, elegante Männergestalt, deren charakteristischen, ausdrucksvollen Kopf er sofort als den des Rittmeisters a. D. Egon von Lettow erkannte. Gewiß konnte es ihm nur angenehm sein, daß jener seinem beabsichtigten Besuch zuvorgekommen war und ihn selbst aufgesucht hatte; aber hinter dieser durch ihre flüchtige Bekanntschaft kaum hinlänglich motivierten Eilfertigkeit mußte sich notwendig irgend eine bestimmte Absicht verbergen, und zum erstenmale regte sich in Helmut die Besorgnis, daß er sich durch sein Fanny gegebenes Versprechen möglicherweise doch in eine recht bedenkliche Angelegenheit habe verwickeln lassen.

Egon von Lettow war rücksichtsvoll genug, den Patienten den Vortritt zu lassen, und da die Sprechstunde des neu hinzugezogenen Arztes begreiflicherweise noch nicht gerade überlaufen war, wurde seine Geduld dadurch auf keine allzu harte Probe gestellt.

Mit einem verbindlichen Lächeln auf dem hageren, scharf geschnittenen Gesicht, vom Scheitel bis zur Sohle ein Bild vornehmster Eleganz und weltmännischer Sicherheit, trat er über die Schwelle.

„Guten Morgen, mein lieber Doktor! — Dem angenehmsten Zufall von der Welt verdanke ich die Kunde, daß Sie hier am äußersten Ende der bewohnten Welt Ihre Zelte aufgeschlagen haben. Und ich wollte nicht zögern, Sie zu begrüßen. Hoffentlich haben Sie die genußreichen Tage noch nicht ganz vergessen, die wir vor etlichen Monaten miteinander verleben durften."

Er hatte das alles rasch und lebhaft hervorgesprudelt, als wäre es ihm darum zu tun, die Begegnung von vornherein auf einen vertrauten, ja herzlichen Ton zu stimmen. Und es war so viel bestechende Liebenswürdigkeit in seinem Wesen, daß Helmut einen leisen Zweifel verspürte, ob er dem Manne in seiner Schätzung bisher nicht doch vielleicht Unrecht getan habe. So freimütig und chevaleresk war sein ganzes Gebahren, so klug und offenherzig blickten seine scharfen, blauen Augen, daß man unmöglich einen anderen als sympathischen Eindruck von seiner Persönlichkeit gewinnen konnte. Alles an diesem Manne atmete stolze Kraft und ein starkes Selbstbewußtsein. Man sah es ihm an, daß er gewöhnt sei, sich selbst seine Gesetze vorzuschreiben und seinen Willen ohne viel schwächliche Rücksichtnahme auf seinen lieben Nächsten durchzusetzen. Und das vor allem ist es ja, was den Frauen gefällt und den Weg zu ihrem Herzen findet.

Zwar war die Begrüßung, die Helmut ihm zuteil werden ließ, trotzdem ohne besondere Wärme, aber sie fiel immerhin freundlich genug aus, daß Lettow keine Zurückweisung seines liebenswürdigen Entgegenkommens darin erblicken konnte. Bereitwillig nahm der Rittmeister die angebotene Zigarre und lehnte sich gemächlich in seinen Stuhl zurück, wie jemand, der in der Tat nicht so bald gesonnen ist, an den Aufbruch zu denken.

„Dies allerliebste Städtchen ist, wie ich gehört habe, Ihre engere Heimat," sagte er lächelnd,

so stark getroffen, daß er sich überschlug. Hirth und sein Passagier Schüler erlitten leichte Verletzungen, die Maschine wurde schwer beschädigt.

— Eine außerordentliche Rekordfahrt hat der Königsberger Husarenleutnant Hesse mit dem Hauptmann Feigel als Beobachter ausgeführt. Er legte in Sturm und Hagelschlag die etwa 300 Kilometer lange Strecke Hannover—Berlin (Flugplatz Johannisthal) in etwa einer Stunde zurück.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Über das große Warenhaus W. Wertheim ist Montag vormittag der Konkurs eröffnet worden. Die Passiven betragen 25 Millionen Mark, die Aktiven 3 Millionen. Die Unterbilanz von 22 Millionen geht zu Lasten des sogenannten Fürstenkonzerns und der verschiedenen Lieferanten. Wolf Wertheim selbst, der Begründer der Firma, ist längst ausgeschieden.

Kreuznach. Die kürzlich verstorbene Witwe des Landrats Knebel, des langjährigen Abgeordneten für Kreuznach-Simmern, vermachte ihr mehrere Millionen Mark betragendes Vermögen dem bedürftigen Kreise Simmern im Hunsrück zur Hebung des kleinbäuerlichen Standes.

Wilhelmshaven. Vor einigen Tagen sandte eine Düsseldorfer Aktiengesellschaft in einem Wertbrief 9000 Mk. an eine hiesige Firma. Der Brief ist jedoch seines Inhalts beraubt am Bestimmungsort eingetroffen. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat zwar keinen Anhaltspunkt für den Verbleib des Geldes ergeben, doch glaubt man, dem Dieb auf der Spur zu sein.

Osnabrück. Beim Aprilumzug sind hier infolge Wohnungsmangels über 150 Familien obdachlos geblieben.

Köln. Ein russisches Ehepaar, das von Petersburg nach Paris unterwegs war, wurde auf dem hiesigen Bahnhof wegen Betruges verhaftet, weil es die Fahrt von Eydtkuhnen bis hierher ohne Fahrkarte zurückgelegt hatte.

Mannheim. Zwischen Mannheim und Rheingönnheim (in der Rheinpfalz) hat sich zwischen drei Radfahrern und einem mit einem Jagdgewehr bewaffneten Mann, der ihnen begegnete, ein blutiger Vorfall abgespielt. Die Radfahrer vermuteten in ihm einen Wilderer und stellten ihn zur Rede. Der Mann nahm sofort sein Gewehr und schoß einen der Radfahrer tot. Die beiden anderen Radfahrer schlugen ihn derart, daß er schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Saarlouis. In großer Gefahr schwebte in einer der letzten Nächte während eines Patrouillenrittes ein Rittmeister des Jäger-Regiments zu Pferde. Der Offizier geriet mit seinem Pferde in einen Sumpf und versank nach dem Abspringen bis an die Brust im Schlamm. Alle Versuche, sich allein wieder aus der Tiefe herauszuarbeiten, waren erfolglos, während sein Pferd nach längerem Bemühen wieder Boden unter sich gewann und nun in eiligem Tempo durch die Dörfer des Saartals der Garnison Saarlouis zueilte. Dem Rittmeister verließen nach etwa einstündigen Anstrengungen schließlich die Kräfte, und er wäre zweifellos dem sicheren Tode verfallen gewesen, wenn nicht zufällig ein Meldereiter seine Rufe vernommen und ihm in letzter Minute Hilfe gebracht hätte.

Wien. Hier haben 120 Kinematographenbesitzer den Beschluß gefaßt, den Ertrag ihrer Theatererfolge am 7. Mai dem Zentralkomitee der Luftflotte zur Verfügung zu stellen. Das Programm wird dem Zwecke, soweit irgend möglich, angepaßt.

Prag. Im Dezember fand hier die Versteigerung der Hinterlassenschaft des ehemaligen Obersten Redl, des bekannten Spions, statt. Jetzt erschien bei den Käufern von damals eine Polizeikommission und forderte sie auf, sämtliche Gegenstände dem Kriegsministerium zur Verfügung zu stellen, da das Kriegsministerium die Untersuchung in der Redl-Affäre weiterführt und diese Gegenstände dazu braucht.

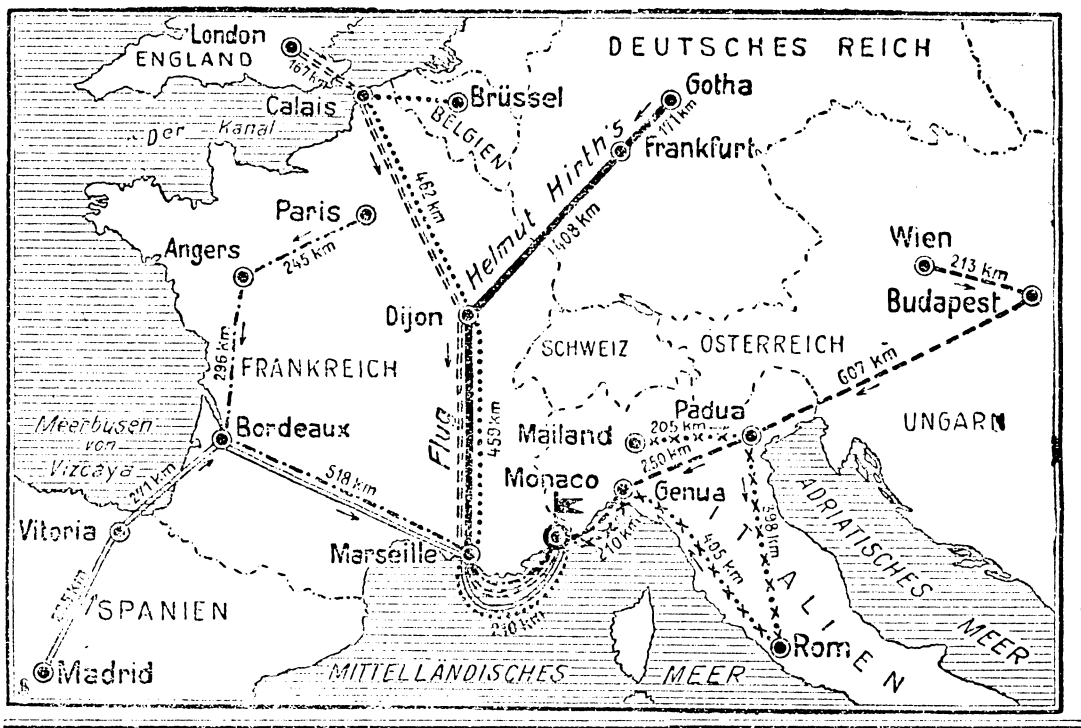
Paris. Zwei angesehene Mitglieder der hiesigen polnischen Kolonie fochten ein Säbelduell aus, wobei dem einen Duellanten das rechte Ohr glatt abgehauen wurde.

Volkswirtschaft.

Der Saatenstand in Preußen. Anfang April 1914 ist, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet: Weizen 2,6 (gegen 2,7 im April 1913), Spelz 2,5 (2,9), Roggen 2,4 (2,7), Gerste 2,8 (2,7), Raps und Rübsen 2,5 (2,9), Klee 2,6 (2,6), Luzerne 2,7 (2,6), Rieselwiesen 2,6 (2,6), andere Wiesen 2,8 (2,9). — Von den tierischen Schädlingen haben sich besonders die Mäuse wieder stark vermehrt; aber auch die Ackerschnecken sind sehr verbreitet. Während die Durchwinterung der Saaten in den mittleren und östlichen Landesteilen, sowie in den Küstengebieten als eine gute zu bezeichnen ist, kann dies von den westlichen nur teilweise gesagt werden. Über den Roggen wird nicht selten berichtet, daß er zu üppig stehe und eine rotbraune Farbe angenommen habe, sowie Lagerung befürchten lasse, zugleich aber auch, daß diese Ausnahmen beim Eintritt wärmeren Wetters bald ausgeglichen sein können; jedenfalls berechtige der Roggen sowohl wie der Weizen zu den besten Hoffnungen. Von den Futterpflanzen ist der Klee, wo er nicht von Mäusen geschädigt wurde, recht üppig.

Karte zum Sternflug nach Monaco.

Der deutsche Meisterflieger Helmuth Hirth hat bei dem Monaco-Sternflug eine glänzende Leistung zu verzeichnen. Er hat die 1223 Kilometer lange Strecke Gotha—Marseille, wenn man von dem Aufenthalt an den beiden Landungsstellen absieht, in der unverhältnismäßig kurzen Zeit von 8 Stunden 58 Minuten zurückgelegt. Bei der Flugzeit seines französischen Konkurrenten Brindejonc hat er diesen um eine Stunde drei Minuten geschlagen. Die Gesamtstrecke Madrid—Monaco (1283 Kilometer) hatte Brindejonc in 12 Stunden, 2 Minuten, 28 Sekunden zurückgelegt. Hirth hatte zunächst mit starkem Gegenwind, Hagelwetter und Schneefall zu kämpfen. Er verweilte mit seinem Passagier 25 Minuten in Frankfurt a. M., um Benzin zu nehmen, dann ging es weiter nach Dijon zu. Das Wetter wurde nicht günstiger. In Dijon wurde eine Stunde Rast gemacht. Dann wurde der Nebel so stark, daß Hirth seinen Fahrgast, der vor ihm saß, nicht erkennen konnte. Bei Avignon setzte Rückenwind ein, und sofort wurde die Fahrt beschleunigt. Die weitere Fahrt nach Marseille ging dann rasch und glatt vonstatten. Die französische Presse anerkennt rückhaltlos die Glanzleistung des deutschen Fliegers. Ein Blatt meint, sie selber sei der beste Beweis für die von den Deutschen auf dem Gebiete des Flugwesens erzielten Fortschritte. Es wäre zu wünschen, daß die Leistung Hirths für die französischen Flieger den nötigen Ansporn bilde, damit sie ihren einstigen Vorsprung zurückgewinnen. Leider gelang es dem Flieger nicht, Monaco zu erreichen.



Vermischtes.

Eine Gemeinde ohne Einwohner, die aber trotzdem immer noch zu den französischen Gemeinden zählt, liegt in dem Departement Var und führt den Namen Ribaux. Sie ist mitten in einer dürren und trostlosen Ebene gelegen, besteht aus ungefähr zehn Häusern, einer Kirche, einer Mairie und einem Friedhofe, ist aber seit zwölf Jahren von sämtlichen Einwohnern verlassen worden, die sich wegen der Dürre an andere Orte zurückgezogen haben. Nur zwei Bauernhöfe, die sechs bis sieben Kilometer von einander entfernt liegen, werden noch zeitweilig bewohnt. Der Maire, die Gemeinderäte und der Sekretär der Mairie wohnen in dem Orte Cuges, acht Kilometer von Ribaux entfernt, und kommen jährlich zwei- oder dreimal nach Ribaux, um dort Sitzungen abzuhalten, deren Zwecke allerdings mangels Einwohner nicht recht ersichtlich sind.

Lustige Ecke.

Tröstlich. „Ich habe deinem Vater erklärt, ich könnte ohne dich nicht länger leben," sagte er und schaute sehr betrüblich drein. — „Und was hat er geantwortet?" fragte die Geliebte. — „Er bot mir an, er wollte die ganzen Begräbniskosten für mich bezahlen!"

Geheime Hoffnung. Jean, der sich ein Hufeisen an die Haustür geschlagen hat, wird von seinem Nachbar gefragt, ob er denn den Aberglauben an diesen Fetisch teile. „Ich glaube zwar nicht daran," erwidert er philosophisch, „aber es ist ja möglich, daß das Ding auch denen Glück bringt, die nicht daran glauben."

Zu viel Glück. Der kleine Bruder zu dem Verehrer seiner Schwester: „Herr Paul, Sie wollten doch so gern eine Locke von meiner Schwester haben." — „Nun, bringst du sie, mein kleiner Freund?" — „Eine Locke habe ich nicht. Aber Sie können ihren ganzen Zopf bekommen, den ich auf ihrem Nachttisch gefunden habe."

Gefährliche Mode. Der Droschkengaul hat nach einer weithin flatternden Haarflechte der eleganten Schönen geschnappt, und diese schimpft auf den Kutscher. „Da kann ich nichts dafür, Fräuleinchen," entgegnet dieser entschuldigend. „Mein Pferd hält eben Ihre grüne Perücke für frisches Gras."

Vorgebeugt. „Sie gewöhnen sich nach und nach das Schnupfen ab, wie ich bemerke?" — „Ja, wissen Sie, meine Braut hat's nicht gerne, und ehe ich mir's später verbieten lasse — —!"

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.B.H., BERLIN.

„aber ich gestehe offenherzig, lieber Doktor, daß Ihr Entschluß, sich hier niederzulassen, mich trotzdem mit nicht geringem Erstaunen erfüllt hat. Für einen Mann, der sich jemals in der Enge kleinstädtischer Verhältnisse bescheiden könnte, habe ich Sie eigentlich nie gehalten."

Unbedenklich ging Helmut auf seinen leichten, scherzenden Ton ein.

„Auch einem engen Rahmen läßt sich ein bedeutsamer Inhalt geben, Herr von Lettow! Und vielleicht bin ich sogar meiner ganzen Naturanlage nach mehr für das beschauliche Kleinstadtleben als für das großstädtische Hasten und Treiben geschaffen. Viel eher könnte ich mich vielleicht darüber wundern, Sie, den Mann der großen Welt, hier bei uns zu sehen."

Egon von Lettow lachte zustimmend.

„Eigentlich, teuerster Doktor, wundere ich mich selbst darüber. Obendrein mit der Absicht, auf ungewisse Zeit zu bleiben. Wahrhaftig, ich würde jeden, der mir das vor einigen Monaten oder Wochen geweissagt hätte, für einen herzlich schlechten Propheten gehalten haben."

„Sie werden sich allerdings auf einige Langeweile gefaßt machen müssen — es sei denn, daß Sie gesonnen sind, die eigenartigen Reize intimer Skatabende und kleinbürgerlich solider Familienkränzchen zu studieren."

„Davor bewahre mich der Himmel! — Nein, so lebensüberdrüssig und ausgepumpt bin ich doch noch nicht. Aber ich meine, ein paar umgängliche Leute finden sich wohl auch hier. Mit dem einen von ihnen habe ich ja bereits das Vergnügen zu plaudern und mit einem anderen führte mich das freundliche Ungefähr gestern in der Eisenbahn zusammen. Ihr Vetter, der Herr Baumeister Eggers, machte mir den Eindruck eines ganz charmanten Mannes — vielleicht nicht gerade in dem Sinne, wie wir es im Klub verstehen würden. Aber ich gehöre doch auch schließlich nicht zu den verknöcherten Kastenmenschen, für die der Kavalier notwendig mit der Vorstellung von Lackstiefeln und Krawatte nach der neuesten Mode verbunden ist."

In der Betonung dieser Vorurteilslosigkeit war etwas, das Helmut verletzte. Und er wurde unwillkürlich etwas steifer.

„Mein Vetter ist in der Tat ein ausgezeichneter Mensch," sagte er ziemlich kurz. „Er hat mir von seiner Begegnung mit Ihnen erzählt und erwähnt, daß er Ihren Besuch erwarte. Haben Sie ihm eine dahingehende Zusage gemacht, Herr von Lettow?"

„Allerdings. Ich freue mich auf den Verkehr und gedenke noch heute meine Antrittsvisite zu machen."

„Und wenn ich Sie nun im Vertrauen auf die Diskretion eines Ehrenmannes bäte, davon Abstand zu nehmen?"

Der Rittmeister zog die Brauen in die Höhe.

„Pardon — ich weiß nicht, ob ich recht verstanden habe. — Sie wollen mich vor einem Umgang mit Ihrem Herrn Vetter warnen? Das ist merkwürdig. Und ich darf vielleicht um eine nähere Erklärung bitten."

Es war eine der peinlichsten Aufgaben seines Lebens, vor die Helmut sich da gestellt sah. Aber es half nichts — er mußte sie zu lösen suchen, so gut oder so schlecht es die Umstände eben gestatteten.

„Ziehen Sie vor allem in Betracht, Herr von Lettow, daß es ein Arzt ist, der zu Ihnen spricht — ein Mann, dem die Eigenart seines Berufes hier und da Einblick verschafft in Verhältnisse, die sonst dem Auge eines Dritten verborgen bleiben. Ich weiß nicht, ob Ihnen mein Vetter davon gesprochen hat, daß er verheiratet ist —"

Er sah den Rittmeister scharf an, aber das Gesicht seines Gegenübers blieb unbeweglich.

„Jawohl. Der Herr Baumeister sprach von seiner Gemahlin sogar sehr viel und mit einer Wärme, die den angenehmsten Rückschluß auf ein sehr glückliches Familienleben gestattete!"

„Nun wohl — dieses glückliche Familienleben irgendwie zu stören, liegt doch sicherlich nicht in Ihrer Absicht."

„Herr Doktor!"

„Bitte, mißverstehen Sie mich nicht. Meine Worte enthalten nichts, daß Sie auch nur im entferntesten beleidigen könnte. Wenn ich von der Möglichkeit einer durch Sie veranlaßten Störung jenes ehelichen Glückes sprach, so dachte ich dabei nicht an Künftiges, sondern an Vergangenes. Sie würden eben in der Gattin meines Freundes keine Fremde gefunden haben, Herr von Lettow!"

Mit einer Gebärde leichten Erstaunens warf der Rittmeister den Kopf zurück.

„Wie, Sie hat Ihnen das gesagt? — Man könnte Sie in der Tat um Ihren ärztlichen Beruf beneiden, Herr Doktor!"

„Ich wüßte nicht, inwiefern gerade diese Tatsache einen Anlaß dazu böte. Und meine Person kommt hier wohl auch nicht weiter in Frage. Es war Ihnen also bekannt, daß Fräulein Lindholm die Frau des Baumeisters Eggers geworden war? Und weil Sie es wußten, suchten Sie geflissentlich seine Bekanntschaft?"

„Verzeihung! — Auch ich möchte Sie nicht kränken. Aber finden Sie es nicht bei einiger Überlegung selbst etwas sonderbar, daß ich mich hier einem derartigen Verhör unterwerfen soll? Man pflegt in solchen Fällen doch wohl vor allem nach der Legitimation des Untersuchenden zu fragen."

(Fortsetzung folgt.)

Das
Schützenhausrestaurant
ist geöffnet.
Um gütigen Zuspruch bittet
P. Tiroke, Prausnitz.

Bahnhofs-Restaurant Prausnitz.
Während der Feiertage:
Ausschank von hellem
Kißlingbier vom Faß.
Es ladet freundlich ein
H. Mülsch.

Hotel zum Deutschen Kaiser.
Den zweiten Osterfeiertag
von 4 Uhr nachm. an:
Tanzvergnügen,
wozu ergebenst einladet
W. Babatz, Prausnitz.

Gasthof zur Goldenen Krone.
Zum Tanz-Kränzchen
auf den zweiten Osterfeiertag
(Anfang nachmittags 4 Uhr)
ladet freundlichst ein
Feuerstein, Prausnitz.

Zum Tanz-Vergnügen
auf den 2. Osterfeiertag
ladet freundlich ein
A. Leibig, Kl.-Krutschen.

Zum Tanz-Kränzchen
auf den zweiten Osterfeiertag
ladet freundlich ein
K. Golinski, Kapatschütz.

Den 2. Osterfeiertag:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
P. Fleischer, Jagatschütz.

Den Herren Landwirten
erlaube ich mir ergebenst bekannt zu machen, daß ich die Vertretung der weltbekannten
Alfa-Zentrifugen
übernommen habe und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.
Veraltete Maschinen jeder Art werden in Zahlung genommen. **Reparaturen** usw. führe ich als Fachmann in dieser Branche selbst aus.
Patzenbein, Prausnitz.

Soeben erschienen:
Halt!
Steh' still mein Freund
(der „Lebensfreude" 8. Band)
Sprüche und Gedichte, gesammelt von P. J. Tonger.

Dieses neue Büchlein erhebt seine Stimme und fordert auf, zeitweise einen Rückblick zu halten und über der Zukunft :—: nicht die Gegenwart zu vergessen. :—:

160 Seiten, schöner Leinenband M. 1.—.
Früher erschienen in gleicher Ausstattung und zu gleichem Preis: „Lebensfreude", 19. Aufl., „Wollen u. Wirken", 11. Aufl., „Unser Leben", 9. Aufl., „Musik", 5. Aufl., „Schiller, mein Begleiter", 4. Auflage, „Lieb' Vaterland", 3. Auflage, „Aus der :—: Jugendzeit" 2. Auflage. :—:
Vorrätig in allen Buchhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei vom Verleger
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Grösstes Aufsehen
erregen unsere Billigkeit und Reellität.
Anzüge, gute Stoffe, . . . Mk. 9,50
Nach Maß, elegant, ... Mk. 18,00
Konfirmanden sehr billig.
Anzugfabrik, Breslau, Wallstr. 17 a, I Treppe.

Lehrverträge
nach Vorschrift und mit Stempel der Handwerkskammer empfiehlt
Hugo Danigel, Prausnitz.

Echter „Glatzel"
Breslauer
1/1 Liter 1,20, 1,40, 1,60 M.
Ausführliche Listen gratis.
In **Prausnitz** bei
Hermann Kirste.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Frühjahrs-Kontrollversammlung 1914

findet auf dem Kontrollplatze Obernigk (Gasthaus zum Deutschen Kaiser) am
24. April nachmittag 2 Uhr
für die Ortschaften: Beckern, Cawallen, Guhlau, Heidewilxen, Kapatschütz, Karoschke, Koschnöwe, Kunzendorf, Groß-Leipe und Nitschedorf, Groß- und Klein-Muritsch, Obernigk und Sitten, Pristelwitz, Schimmelwitz, Schweretau, Groß- und Klein-Wilkawe, Würzen und Zechelwitz statt.

Es haben zu erscheinen:

1. die Offiziere, Sanitäts-Veterinäroffiziere und Beamten der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots;
2. die Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffen der Reserve, Landwehr und Seewehr 1. Aufgebots mit Ausnahme derjenigen des Jahrganges 1902, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1902, sowie derjenigen Unteroffiziere und Mannschaften der Kavallerie, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1904 eingetreten sind;
3. die Ersatzreservisten aller Waffen, welche im Jahre 1881 und später geboren sind und bis jetzt nicht zum Landsturm übergeführt sind;
4. die Dispositionsurlauber;
5. die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen und die hinter die letzte Jahresklasse der Landwehr bezw. Seewehr 1. und 2. Aufgebots, sowie der Ersatzreserve zurückgestellten Unteroffiziere und Mannschaften;
6. die Ganz- und Halbinvaliden und die dauernd anerkannten Halbinvaliden der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots.

Die Militärpässe mit den eingeklebten Kriegsbeorderungen und die Führungsatteste sind von den Unteroffizieren und Mannschaften mit zur Stelle zu bringen.

Ist vorauszusehen, daß ein Mann dringender Verhältnisse halber genötigt ist, die Befreiung von der Kontrollversammlung nachzusuchen, so hat derselbe ein Befreiungsgesuch an das Hauptmeldeamt des Bezirkskommandos II Breslau rechtzeitig einzureichen.

Von der Ortsbehörde oder einem Arzte ausgestellte Bescheinigungen sind dem Gesuche beizufügen. Die Unterschrift des Arztes muß durch den Amtsvorsteher beglaubigt sein.

Das Stellen auf anderen Kontrollplätzen ohne vorherige Genehmigung ist strafbar. Wer ohne Grund bei der Kontrollversammlung gefehlt hat, wird mit Arrest bestraft.

Breslau, den 24. März 1914.

Bezirkskommando II Breslau.
J. V.: von Loeben, Major z. D. und Bezirksoffizier.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Obernigk, den 30. März 1914.

Der Gemeindevorsteher.
Koleja.

Aachener u. Münchener Feuerversicherungsgesellschaft.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß Herr **F. W. Zander** die von ihm bisher verwaltete Agentur unserer Gesellschaft niedergelegt hat und wir diese dem **Uhrmacher und Hausbesitzer Herrn Paul Cziock** daselbst übertragen haben.

Wir bitten ergebenst, in Versicherungs-Angelegenheiten sich nunmehr an den Genannten wenden zu wollen.

Breslau, den 4. April 1914.

Die General-Agentur
der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung der
Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
empfehle ich mich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr und Einbruchdiebstahl sowie Wasserleitungsschäden und bin zur Erteilung näherer Auskunft stets gern bereit.

Obernigk, den 4. April 1914.
Hauptstraße 17.

Paul Cziock,
Agent der Gesellschaft.

Gummierte Postpaket-Adressen
sowie **gelbe Postpaket-Begleitadressen** empfiehlt **Hugo Danigel, Prausnitz.**

Nach persönl. Erfahrung von mehr als **100000 Kilometer Fahrt** ist das
Phänomobil (Dreirad-Wagen)
in **Betriebsbilligkeit bei ebenbürtiger Leistung**
allen Vierrad-Typen weit überlegen.
Zweisitzer, Viersitzer, Lieferungswagen
Zweizylinder, Vierzylinder.
Vertretung der **Phänomen-Werke Gustav Hiller, Zittau:**
A. KIMBEL, Breslau-Carlowitz. Tel. 489.

Industrie-Schule
Obernigk.
Neue Kurse
für
Schneiderei, Schnittzeichnen, Zuschneiden, Weißnähen etc.
Beginn am 16. April.
Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen von der Leiterin.

Für Zahnleidende, auch **Krankenkassenmitglieder,** praktiziere ich jeden **Mittwoch** u. **Freitag** von 11—4 Uhr in **Obernigk,** Villa Elsa, 2. Haus v. d. Post.
Dentistin **Irma Stanislawski,**
Breslau, Nikolaistraße 24.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Aeußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben bei
Drogerie Martin Völkel in Prausnitz, Ad. Gros Nachfl. Inh. Carl Steinert in Prausnitz, C. Grimm in Obernigk.

---

10 bis 20 Musikschüler
werden bald eingestellt. Musikinstrumente auf bequemste Zahlungsweise.
Paul Bohn, Musikleiter,
Obernigk, Hauptstraße.

Bekanntmachung.
Habe mich in Trebnitz, wohnhaft bei Herrn R. Majunke, als **Viehkastrierer** niedergelassen und werde für die Umgegend von Prausnitz jeden Mittwoch im Gasthofe des Herrn Weiß zu sprechen sein, auch werden dortselbst schriftliche sowie mündliche Bestellungen jederzeit entgegengenommen. Um gütige Beachtung bittet
F. Weissenburg.

Dominium Puditsch
verkauft
Hafer-Preßstroh
mit Bindfaden gebunden, pro Zentner 90 Pf.

Absatz-Ferkel
sind zu verkaufen bei
Max Schmidt, Prausnitz.

Eine Wohnung
mit Küche, vornheraus, ist zu vermieten bei
H. Fuhrmann, Prausnitz.

Eine freundl. Wohnung
mit Zubehör ist zu vermieten und bald oder 1. Juli zu beziehen bei
Lange, Prausnitz, Auraffer Str. 114.

Rechnungs-Formulare
sind zu haben bei **Hugo Danigel, Prausnitz.**

Marktpreise.

Breslau, 8. April.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	18,10	17,90
Weizen, gelber	—	—
Roggen	14,90	14,70
Gerste	15,50	13,20
Hafer	14 40	14 20
Erbsen	25,00	17,00

Prausnitz, 8. April.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen	18,00	15,00
Roggen	14,50	13,00
Gerste	14,50	12,00
Hafer	14,00	12,50
Kartoffeln	3,00	2,80
Stroh	3,00	2,00
Heu	5,50	4,50
Butter per Pfund	1,20	1,10
Eier per Mandel	0,80	0,75

Hierzu eine Beilage.